BZ 1.5.10

«Ich werde Schadenersatz fordern»

Der alte Starkstrommast in ihrem Garten soll durch einen viel höheren ersetzt werden. Corinne Zissis und Sonja Glaus aus dem betroffenen Quartier in Niederwangen sind schockiert über den Entscheid des Bundes.

Katharina Merkle

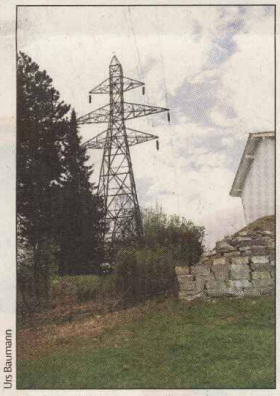
Die alte Starkstromleitung über dem Garten von Sonja Glaus (links) und Corinne Zissis soll durch eine noch höhere und noch stärkere ersetzt werden. Für die Hausbesitzerinnen in Niederwangen sind das trübe Aussichten.

Im Einfamilienhausquartier in Niederwangen herrscht schlechte Stimmung. Der Bund teilte mit, dass er die Pläne der BKW für eine neue Hochspannungsleitung gutheisst. Diese soll dereinst die bestehende, etwa 70 Jahre alte Leitung ersetzen. Nur bei Rümligen soll sie in den Boden verlegt werden. Auf den restlichen 30 Kilometern zwischen Wattenwil und Mühleberg werden erneut Stommasten stehen: viel höhere, für eine stärkere Leitung (siehe BZ von gestern). Einer davon neben dem Doppeleinfamilienhaus an der Neueneggstrasse 18 und 20 in Niederwangen.

«Für einen Pappenstiel»

Als diese Zeitung gestern an ihrer Haustüre klingelte, war die 79-jährige Sonja Glaus zurückhaltend. Jahrelang hat sie sich gegen die Freileitung gewehrt und sich für die Verlegung in den Boden eingesetzt. Nach dem Entscheid des Bundes ist sie nun müde und will eigentlich nicht mehr in den Medien auftreten. «Der Kampf hat nichts gebracht», sagt sie, «der Wahnsinnsmast darf gebaut werden.» Sie zeigt den alten Strommast, der mitten in ihrem Garten steht. Der neue, 88 Meter hohe soll in der leichten Senke direkt neben ihrem Grundstück gebaut werden. Die Distanz zum Haus bleibt die gleiche.

Glaus, die pensionierte Lehrerin, macht keine leichten Rückschlüsse. So gibt sie nicht der Starkstromleitung Schuld für ihren leichten Schlaf. Dennoch ist sie da, die Unsicherheit: Welche Gebrechen sind auf das Alter zurückzuführen, welche allenfalls doch auf die Elektrizität? Als sie und ihr Mann vor vierzig Jahren das Haus bauten, war die Leitung schon dort. «Aber damals wusste man noch nicht, dass der Strom schädlich sein kann», sagt Glaus. Die Erben würden das Haus an bester Lage «nur für einen Pappenstiel» verkaufen können, ist Glaus überzeugt. Etwas dezenter drückt sich Immobilienexperte Fritz Wiedmer von der Marti AG aus: Liegenschaften im Einzugsgebiet von Starkstromleitungen würden «abgewertet», bestätigt er. Er hat ein Beispiel aus der Agglomeration Bern parat, das er aus Diskretionsgründen nicht genau lokalisieren will. Ein attraktives Terrain, bestens mit ÖV erschlossen, lässt sich seit acht Jahren nicht verkaufen, obschon der Landwert rund um Bern stetig zunimmt. Das Grundstück liegt direkt neben einem Strommast.



Urs Baumann

Auf der Wiese nördlich des Gartens will die BKW den neuen Starkstrommast bauen.

Bis vor Bundesgericht

Wie ihre Nachbarin hat sich Corinne Zissis nicht darum gerissen, mit Bild in der Zeitung zu erscheinen. Denn als Lehrerin ist sie sehr exponiert. «Vielleicht nützt es aber, wenn man sieht, dass von einem Entscheid Menschen betroffen sind», sagt sie. Die 40-Jährige hofft nun, dass mit dem Weiterzug doch noch etwas zu bewegen ist. Den Gang bis vor Bundesgericht hat die Interessengemeinschaft Umweltfreundliche Hochspannungsleitung Wattenwil–Mühleberg bereits angekündigt.

Eltern sind weggezogen

Corinne Zissis wohnt mit ihrem Mann und den beiden Söhnen erst seit zwei Jahren wieder im Elternhaus in Niederwangen. Dies, weil ihr Vater und ihre Mutter ins Freiburgische gezogen sind. Weit weg von der Stromleitung. «Sie hatten genug von der jahrelangen Unsicherheit», sagt Zissis. Sollte sie später das Haus wegen der Leitung nicht verkaufen können, werde sie vom Bund Schadenersatz fordern.

Die beiden Anwohnerinnen glauben nicht, dass es der Landschaft schadet, wenn der Starkstrom in den Boden verlegt wird: «Das ist eine Angstmacherei der Stromkonzerne.» Die Kontroverse läuft aktuell schweizweit bei jedem Grossprojekt wie jenem der BKW. Gemäss einem Bericht der NZZ sprechen Erdleitungsgegner von 30 Meter breiten Baustellen, unschönen Betonschächten, gerodeten und nicht wiederaufforstbaren Wäldern, Einschränkungen für Bauern und von Bodenerwärmung. Befürworter sagen, die Erwärmung könne die Erde fruchtbarer machen, und Schneisen könnten positiv sein für die Biodiversität.

Fest steht: Die Leitungen im Boden sind viel teurer als jene in der Luft. Für den Bund hat daher der Entscheid zu Wattenwil–Mühleberg Präzedenzcharakter. Er will die Strompreise so tief wie möglich halten.

KATHARINA MERKLE